

Wärmeverbund auf die schnelle

ZWISCHBACH / Im Orma-linger Quartier Zwischbach wurde spontan und innert kurzer Zeit ein Wärmeverbund realisiert.

ORMALINGEN. Vor rund einem Jahr begann der Bau der Erschliessungsstrassen des Quartiers Zwischbach in Ormalingen. Als die Gräben für die Weckleitungen offen standen, riefen in Michael Ruepp von der gleichnamigen Tiefbaufirma eine Idee. Das neue Quartier könnte inklusive der beiden bestehenden Gewerbebauten mit einem Wärmeverbund mit Schnitzelheizung erschlossen werden. «Das wäre doch eine sinnvolle Sache», sagte er sich. Zur gleichen Zeit wurde bei der Ruepp AG ein Kellerraum frei, der sich ideal für eine Heizzentrale eignete. Michael Ruepp informierte den Gemeinderat. Ihm war klar, dass alles sehr schnell gehen musste. Die Gemeinde sah keine Nachteile, da der Bauablauf nicht gestört würde. Spontan erhielt Ruepp die Bewilligung, die Rohre ohne Kostenfolge in die Gräben zu verlegen. «Es macht doch Sinn, wenn alles Hand in Hand läuft», begründet Gemeindevorwarter Felix Beyeler die rasche Reaktion. Die Gemeinde verzichtet auf eine Durchleuchtungserschädigung. Bewusst unterstützt sie damit eine ökologisch sinnvolle Lösung.

Die Rohre wurden vor der definitiven Zusage verlegt

Sogleich bestellte Michael Ruepp die Rohre. Denn spätestens nach drei Wochen mussten sie eingebaut sein. «Wenn das Ganze nichts wird, sind die Rohre und unsere Arbeit verloren», kalkuliert er das Risiko. Denn er war sich noch keineswegs sicher, ob der Wärmeverbund Zwischbach tatsächlich zustande kommt. Weder hatte er Zusagen von Wärmebezüglern, noch die Finanzierung gesichert. Er ging auf die Bauherren zu, telefonierte herum und versuchte, von einer

«Ich war ein einsamer Wolf»

KRIMINELLE LAUFBAHN / Alex* hat ein langes Strafregister. Mit seinen 26 Jahren ist er für mehrere Körperverletzungen und eine Entführung verantwortlich. Zurzeit sitzt er seine Strafe im Arxhof ab.

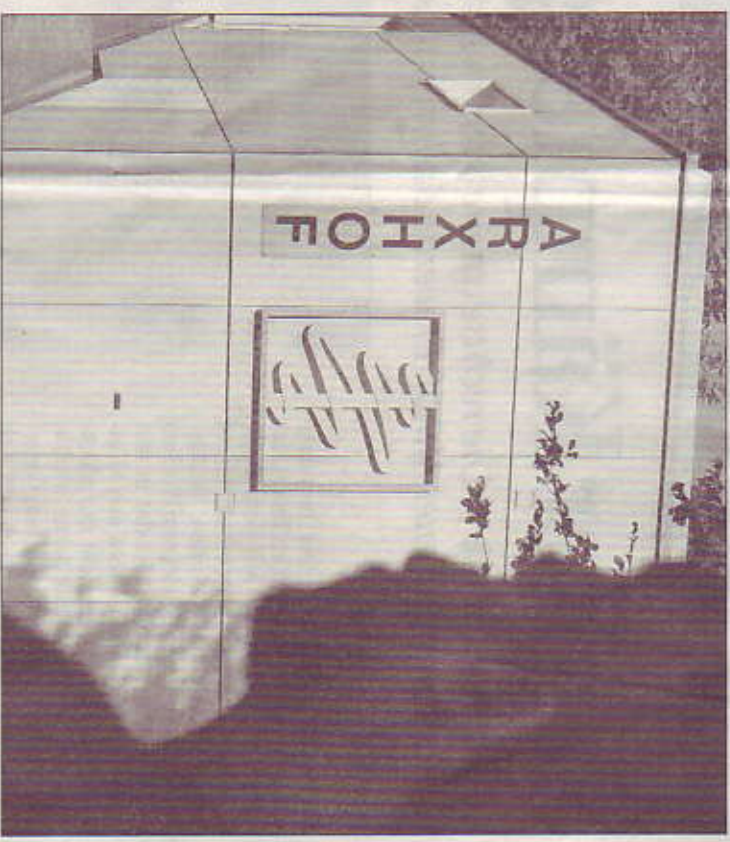
VON NATASCHA CHITANOVA

NIEDERDORF. Polizeiautos umstellen auf der Autobahn ein Fahrzeug, darüber kreist ein Polizeihelikopter. Der Fahrer des umzingelten Autos ist Alex*, drei Tage zuvor hat er einen Menschen entführt. Das ist der Tag seiner Verhaftung. Drei Jahre später erinnert er sich: «In diesem Moment habe ich gedacht: Jetzt ist alles aus. Ich habe mich schrecklich gefühlt.» Als er den Grund seines Aufenthaltes im Arxhof, einem Massnahmenzentrum für junge Männer, nennt, ist es ihm sichtlich unangenehm. Der 26-jährige macht einen sympathischen Eindruck, zuvorkommend wischt er ein paar Blätter von der Bank, auf welche sich die Berichterstatterin setzen möchte. Der Basler, der vor 15 Jahren mit seiner Mutter und zwei Brüdern aus Tunesien in die Schweiz kam, wohnt seit zweieinhalb Jahren im Arxhof und hat noch mindestens ein halbes Jahr vor sich.

Die ersten zehn Jahre seines Lebens verbrachte er in Tunesien. «Es war schön dort», denkt er zurück. Die Geschwister lebten bei ihrer Grossmutter, weil die Mutter keine Zeit für die Erziehung hatte. Alex erinnert sich, wie seine Grossmutter ihn an einer langen Leine an einen Baum anband, weil sie Angst hatte, dass er abhauen würde. «Ich hatte schon als kleiner Junge nur Blödsinn in Kopf!», lächelt er. Bereits in Tunesien fing Alex an, Boxstunden zu nehmen.

«Ich dachte, Verhaftungen seien normal»

Die erste Schlägerei erlebte er in der Realschule in Basel. Ein Mitschüler verdächtigte ihn, sein Portemonnaie gestohlen zu haben. Alex konnte das nicht auf sich sitzen lassen und schlug zu. «Ich bin aus armen Verhältnissen



EINSICHT. Im Arxhof habe er die gesellschaftlichen Normen gelernt, die er bis dahin nicht kannte, sagt Alex.

FOTO ZIMMER

Verhaftungen und Gefängisaufenthalte. Für Alex schien dies normal: «Ich dachte, es gehöre zu meinem Leben dazu.»

Als er 18 Jahre alt war, brach er mit den Black Panthers, weil es innerhalb der Gruppe Konflikte gab. «Sie fing an, hinter meinem Rücken über mich zu lästern.» Das habe ihm weh getan.

«Heute weiss ich, dass mein Verhalten kriminell war, aber damals war mir das nicht bewusst.»

Der Höhepunkt und auch die Endstation seiner kriminellen

halten zu erklären: «Mein Umfeld war nie kritisch mir gegenüber.» Die Menschen in seiner Umgebung hätten ihn sogar bestätigt. «Heute weiss ich, dass mein Verhalten kriminell war, aber damals war mir das nicht bewusst.» Wenn er zurückdenkt, muss Alex feststellen, dass seine damaligen Kumpel nicht ehrlich zu ihm waren und ihn und seine Loyalität ausgenutzt haben. «Ich dachte wirklich, dass ich etwas Gutes tue.»

Seine Mutter konnte ihn nicht von der Gewalt abbringen, weil sie mit ihrem Leben ein schlechtes Vorbild für Alex gewesen sei. Er selbst war für seinen 19-jährigen Bruder auch kein gutes Vorbild. Dieser hat in der Schweiz Diebstahl begangen und ist deshalb von der Mutter nach Tunesien geschickt worden. Dort wurde er beim Kiffen erwischt und musste deshalb eine anderthalbjährige Gefängnisstrafe absitzen. Der jüngste Bruder von Alex ist 16 Jahre alt und wohnt in einem Heim.

Boxen will Alex nicht mehr, dafür aber Fitness machen

Boxen will Alex nicht mehr, dafür aber Fitness machen. Alex richtet sich vor einer Ausweisung aus der Schweiz: «Ich bin hier aufgewachsen und kenne keinen Menschen in Tunesien.» Er hofft, dass ihm eine Chance gegeben wird. Die vielen Gefängisaufenthalte hätten ihn nicht von der Gewalt abbringen können, doch im Arxhof habe er die gesellschaftlichen Normen, die er bis dahin nicht kannte, gelernt und nie erwas angestellt. Zu seinem neuen Leben gehört auch eine Lehre als Metallbauer. «Früher habe ich Sachen kaputt gemacht, und heute stelle ich Schönes her.»

Boxen will Alex nicht mehr, denn das sei ein einsamer Sport mit vielen Neidern. Ausserdem habe er sich da nicht so im Griff gehabt. «Wenn ich gehopt hatte, hatte ich nie Probleme,

Bank die nötigen Mittel zu bekommen. «Ich bekam sogleich einige Zusagen von den Landeigentümern und Liegenschaftsbesitzern», erzählt er. Die angefragte Bank hingegen erteilte dem Wärmeverbund eine Absage. Die Genossenschaft Solarspar in Liestal hatte für das Projekt hingegen ein offenes Ohr. Sie gewährte ein Darlehen über 100.000 Franken. «Wir konnten uns erst vier Tage», erzählt Solarspar-Geschäftsführer Markus Chretien. Innerhalb 14 Tagen hatte der Wärmeverbund Zwischsbach das Geld auf dem Konto. Der Kanton Basel-Land half seither mit einem Beitrag.

Der Bestellung der Schutzheizung stand nun nichts mehr im Wege. Im Frühling dieses Jahres veranstaltete die Ruopp AG einen Informationsabend für die Liegenschaftsbesitzer und Bauherren. «Da war ein grosses Interesse», freut sich Ruopp. Um den Wärmebezug eine saubere und transparente Abrechnung zu ermöglichen, gründete er eine separate Firma. Die Schutzheizung ist auf eine Leistung von 400 Kilowatt ausgelegt. Rund 30 Liegenschaften können bei einem Vollausbau daran angeschlossen werden. Ohne Probleme ging die neue Heizung vor drei Wochen in Betrieb. Ab dieser Woche beziehen zwei Gewerbetreibende und ein bestehendes Einfamilienhaus Wärme. Energielieferant ist die nur 150 Meter entfernte Manngold Holzbau AG. Sie liefert ihr gehacktes Restholz in grossen Containern über einen Feldweg direkt vor den Schnitzsilo. Die Transportkosten und der Anteil an grauer Energie liegen praktisch bei null. (unf)

NACHRICHTEN

EPTINGEN: Zugschnell. Die Baselbieter Polizei hat ein Auto mit dänischen Kennzeichen angehalten, das am Samstagabend gegen 21.15 Uhr auf der A2 bei Eptingen mit 129 statt der erlaubten 80 Stundenkilometer durch den Belchenunnel in Richtung Basel fuhr.

MUTTENZ: Tunnel gesperrt. Der Tunnel Schweizerhalle der A2 ist von Mittwoch auf Donnerstag in Richtung Basel von 22 bis 3 Uhr gesperrt. Der Verkehr wird in die Gegenröhre umgeleitet.

sen und führte mich in der Klasse als Aussenseiter», sagt er. Mit 15 Jahren hörte er auf, die Schule zu besuchen. Seitdem verbrachte Alex viel Zeit in Jugendhäusern und lernte dort die Black Panthers kennen, eine Gruppe junger Männer, die sich mit Vorliebe mit anderen prügelten. Er trat ihnen bei und wurde schnell beliebt, da er seit Jahren boxe und gut darin war. «In der Gruppe fühlte ich mich wohl, dort habe ich meinen Platz gefunden.» Es folgten mehrere

«Risiko einer neuen Straftat sinkt erheblich»

RESOZIALISIERUNG / Das Massnahmenzentrum Arxhof arbeitet nach dem Konzept «Therapie statt Strafe», sagt dessen Direktor Renato Rossi. Die Bewohner können ihre Persönlichkeit weiterentwickeln und eine Ausbildung machen.

NIEDERDORF. Renato Rossi ist der Direktor des Arxhofs, des Massnahmenzentrums für junge Erwachsene, wie die frühere Arbeitseinzugsanstalt jetzt heisst. Die jungen Delinquenten verbringen rund drei Jahre in der offenen Anstalt und kommen resozialisiert wieder heraus. Rossi erzählt, worauf es da ankommt.



RENATO ROSSI
Direktor
Massnahmenzentrum Arxhof

bz: Herr Rossi, was unterscheidet das Massnahmenzentrum Arxhof von einem Gefängnis?

RENATO ROSSI: Man kann das unter dem Titel setzen «Therapie anstatt Strafe». Gefängnisse sind im Wesentlichen von der Idee der Sühne geleitet. Unsere Institution hingegen schafft als Massnahmenzentrum darauf hin, Prognosen zu verbessern und Rückfälle zu vermeiden. Bei Gefängnissen ist die Rückfallquote sehr hoch.

Den Grund für die Spannungen sieht er unter anderem darin, dass er der einzige Tunesier der Clique war. Nach einigen gruppeninternen Schlägereien trat er aus und wurde von seinen ehemaligen Mitstreitern mehrmals wegen Körperverletzung angezeigt. Ohne politische Absicht fand Alex nur temporäre Jobs, die schlecht bezahlt waren. Deshalb wurde er Türsteher. Auch in dieser Tätigkeit, die er bis zu seinem

Sind die Arxhof-Bewohner nach ihrem Aufenthalt im Zentrum resozialisiert?

Das kann man schon so sagen. Natürlich nicht alle im gleichen Ausmass, aber wenn man das Programm des Arxhof durchlaufen hat, sinkt das Risiko einer erneuten Delinquenz erheblich.

Welches sind die Eckpfeiler der Therapie?

Es ist wichtig, dass die Bewohner ihre Persönlichkeit weiterentwickeln können. Wir geben ihnen die Möglichkeit, ihre Steuerungsmöglichkeiten und den eigenen Lebenslauf zu reflektieren. Neben diesem Angebot bringen wir ihnen auch Alltagskompetenzen bei, wie den Umgang mit Ämtern. Dazu gehört auch, wie man Steuererklärungen ausfüllt und vieles mehr. Ein wesentlicher Unterschied zum Gefängnis ist übrigens auch, dass jeder Bewohner eine Ausbildung macht. Obwohl unsere Bewohner sehr grosse schulische Defizite haben, schaffen mehr als 90 Prozent einen Lehrabschluss.

Nehmen Sie alle jugendlichen Straftäter auf, oder gibt es Einschränkungen? Bei Delinquenten unter 25 Jahren muss der Richter überprüfen, ob für

Karriere war die Entführung eines Zwischenhändlers, dessen Dienste Alex für seinen neu eröffneten Handladen in Anspruch nahm. Der Entführte schuldete Alex 48.000 Franken und war untergetraut. Alex fand ihn, zwang ihn in den Kofferraum seines Autos und liess ihn drei Tage lang für sich im Laden arbeiten. Dies endete mit der flimfernen Festnahme auf der Autobahn.

Ein paar Jahre nach der Verurteilung versucht Alex, sein damaliges Ver-

die Entwicklung des jungen Täters eine Massnahme nicht besser als eine Strafe wäre. Wenn er das entschieden hat, muss das jeweilige kantonale Amt für Straf- und Massnahmevollzug bei uns anfragen. Nach einem Beratungsgespräch mit dem Verurteilten entscheiden wir, ob wir ihn aufnehmen. Es gibt nur ganz wenige Kriterien, warum wir jemanden nicht aufnehmen. Akute Psychosen und Selbstmordgefährdung – da haben wir nicht die Infrastruktur dafür und können nicht garantieren, dass nichts passiert. Auch lehnen wir Täter ab, die Sexual-

«Im Gefängnis werden Täter weniger mit sich und den eigenen Delikten konfrontiert als im Arxhof.»

delikte, die auf speziellen Präferenzen beruhen, begangen haben, zum Beispiel Pädophilie. Hingegen arbeiten wir mit Sexualdelinquenten, die Beziehungsdelikte begangen haben – sexuelle Nötigung, Vergewaltigung, und so weiter. Da geht es nicht um sexuelle Präferenzen, sondern um sexuelle Gewalt.

aber in Trainingspausen wurde es mir langweilig, und da habe ich nach Beschäftigung gesucht.» Diese fand er in den Schlägereien. Stattdessen kann Alex sich vorstellen, Fitness zu machen, denn so könnte er andere Menschen kennen lernen. «Zu meiner schlimmsten Zeit war ich ein einsamer Wolf, doch ich möchte nie mehr so alleine sein.»

*Name der Redaktion bekannt

Ihre Bewohner werden nicht eingesperrt. Nutzen sie das nicht aus?

Doch, manchmal schon, wie in anderen ähnlichen Institutionen auch. Doch unsere Fluchtrate ist eher kleiner als in geschlossenen Anstalten. Wir versuchen, unsere Bewohner in Beziehungen einzubinden. Die kritische Phase ist in den ersten drei Monaten des Aufenthalts, weil sie da noch nicht so eingebunden sind, Angst haben oder unter Suchtdruck stehen. In der Regel werden Geflohene innert kürzester Frist gefasst. Dann kommen sie ins Untersuchungsgefängnis und müssen mit uns eine Wiederaufnahme aushandeln und darum kämpfen.

Basiert der Aufenthalt im Arxhof demnach auf freiwilliger Basis? Eher auf halbfreiwilliger. Es gibt ja ein Urteil. Wenn wir sagen, dass der junge Täter nicht massnahmefähig ist, erwartet ihn vielleicht eine Gefängnisstrafe. Der Mensch verändert sich nur unter einem Leidensdruck. Hier kommt der Leidensdruck von Seiten der Justiz. Obwohl ein paar wenige Delinquenten haben nichts gegen einen Gefängnisaufenthalt, weil sie dort im Gegensatz zum Arxhof weniger mit sich und den eigenen Delikten konfrontiert werden. (ff)